

Handwerke geklagt wird. So z. B. vernehmen wir oft bei uns hier Beschwerden über die Maurer, theils ihrer Langsamkeit, theils ihrer wenigen Geschicklichkeit wegen. Wie wenige verstehen das so nöthige, für das Haus so wesentliche Ofensezen. Wo ihr nun dergleichen Beschwerden findet, werdet ihr in der Regel zugleich hören, daß die Sitte des Wanderns an diesem Orte entweder gar nicht herrscht, oder doch auf zu kurze Zeit und zu engen Raum beschränkt wird. Ohne Wandern giebt es kein Vergleichen, kein Hinzulernen, man bleibt bei dem, was die Väter wußten und übten, die Fortschritte und Verbesserungen der neuern Zeit, wie sie in andern Städten und Ländern erkennbar sind, dringen nicht herein, man bleibt hinter der vorgeschrittenen Zeit zurück. Der alte Schlendrian!

Aber nicht allein, daß man sage: ich will in die Fremde. Wohin denn? Wie denn benutzen? Bei der jetzigen großen Deffentlichkeit der Weltverhältnisse, bei den vielen Reisebeschreibungen mit genauen Angaben der Eigenthümlichkeit der Länder, Völker und Städte, ja, bei der Ausführlichkeit, mit der schon die gewöhnlichen Bücher über Erdbeschreibung von dem handeln, wodurch sich einzelne Länder und Städte auszeichnen, kann Jeder, dem seine Ausbildung am Herzen liegt, ohne große Mühe erfahren, in welchem Lande, in welcher Stadt er ausgezeichnete Leistungen in seinem Fache findet. Dahin ist der Weg zu nehmen. Und um bei der jetzigen vielfachen Gelegenheit im Schreiben und Zeichnen sich zu vervollkommen, kann jeder fleißige Lehrbursche und Geselle in beiden eine Fertigkeit gewinnen. Von dieser Fertigkeit werde Gebrauch gemacht. Bemerkungen, Erfahrungen schreibe man sich in ein Tagebuch; von merkwürdigen Gegenständen entwerfe man sich eine Zeichnung. Wo das geschieht, wo man mit Besonnenheit und Umsicht wandert, und überall das Beste sich aneignet, muß der Erfolg für das ganze Leben wohlthätig und fruchtbringend sein.

Ich hatte mich so viel als möglich bestrebt, den Zweck meines Wanderns, Vervollkommnung in Berufsgeschicklichkeit und Sammlung von Erfahrungen, zu erreichen, ich hatte wohl auch nach sechstägiger Arbeit den Sonntag mit einer Freude gestattet, aber nie verschwendet, nie den Säufern mich beigefellt, und — eingedenk meiner eigenen unglückseligen Geburt — mich fern gehalten von Ausschweifungen und Umgang mit frechen Weibspersonen. Daher waren meine Ersparnisse nicht unbedeutend, und eine Sparcasse an dem Orte meines längern Aufenthaltes, der ich monatlich meinen Ueberschuß übergab, ließ mein Geld mir wieder Geld verdienen. Nach ein paar Jahren Verweilen in B. gedachte ich mein Heil weiter zu versuchen und begab mich an die Rheingegenden, um von dort aus wo möglich nach Frankreich zu wandern. Die französische Tischlerarbeit ward mir sehr gerühmt. Besonders glaubte ich in den Fabriken manches Neue sehen und lernen zu können. Ich hatte mein Geld aus der Sparcasse entzogen und machte mich in Gottes Namen auf den Weg. Ich kam nach Köln und suchte die Tischlerherberge auf. Nachdem ich mich umgekleidet hatte — denn auf reinliche, anständige Kleidung hielt ich stets, das Gegentheil zeigt in der Regel Gemeinheit, Rücksichtslosigkeit auf das Urtheil der Menschen, und schadet, weil es den ersten

Eindruck einen übeln sein läßt — ging ich, die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen; der prächtige Dom daselbst zog zunächst meine Aufmerksamkeit auf sich."

In diesem Tone fährt Meister Festmann fort, seine gemachten Erfahrungen mitzutheilen und macht seine Zuhörer auf Täuschungen und Kränkungen aufmerksam, denen der junge, noch unerfahrene Mensch auf seinen Wanderungen ausgesetzt ist. Auch von diesen verdienten sehr belehrende Beispiele hier aufgeführt zu werden, wenn der Raum dieses Blattes es gestattete. Vor solchen und manchen andern Unannehmlichkeiten kann sich aber der junge Mann verwahren und sich ein wahrhaft glückliches Leben bereiten, wenn er der Stimme des Meister Festmann folgt.

Wächten daher alle jetzt lebende Handwerksgesellen den Meister Festmann so aufmerksam lesen, wie diejenigen, welche an dessen Wohnorte sich aufhielten, ihm zuhörten! Was für Meister würden diese denn werden; wie würden sie der Lehrlinge wahres Wohl im Auge haben; welche Aufmerksamkeit würden sie auf dieselben richten; wie würden sie dieselben zum Besuche der Sonntagschulen und der Gotteshäuser anhalten; niemals würde man sehen und hören, daß Lehrlinge von der Meisterin zu Mägdebiensten gemißbraucht würden; vielmehr würde der Lehrling, wie dies bei Meister Festmann geschah, als Familienglied betrachtet und behandelt werden!

Wird man bald Pferdefleisch essen?

In einer Zeit wo Alles, fortgerissen vom Strome der herrschenden Denk- und Handlungsweise, sich in eben dem Maße den geistigen Interessen entzieht, in welchem es den materiellen! huldigt — in einer solchen Zeit kann es durchaus nicht fehlen, daß die Phantasie unter ihren so vielen und mannigfaltigen Geburten auch — monstra zu Tage fördert. Ob der bereits hin und wieder, sogar in ständischen Kammern gemachte Vorschlag „daß man Pferdefleisch in den Bereich der menschlichen Nahrungsmittel ziehen solle“ — nicht in die Kategorie der letztern gehöre, — diese Frage dürfte, wie mich dünkt, keine Stimme schlagender und lauter mit „Ja“ beantworten, als — das ruhige, gleichsam wie verabredete Schweigen der deutschen Nationen. Die Jahrtausende hinunter reichende, von allen gesitteten Nationen geübte Enthaltensamkeit vom Pferdefleisch hat sich der physischen Natur längst schon als Apathie eingepägt, so, daß das Publicum diesen Vorschlag — ihn für puren Scherz haltend — nur mit stillem Lächeln aufnahm. Die unlängst in Baden angestellten Pferdefleisch-Essproben beweisen wohl, daß der Mensch nichts unversucht läßt und daß (dies weiß der Soldat aus dem Kriege) das Pferdefleisch wohl ein Nahrungsmittel, wenn auch gleich ein ganz ungewöhnliches sei; — keineswegs aber beweisen diese Pferdefleisch-Mahlzeiten, daß es gerathen und an der Zeit sei, sie nachzuahmen. Betrachtet man den Vorschlag „Pferdefleisch zu essen“ in staatswirthschaftlicher Hinsicht, so erscheint die Realisirung dieses Vorschlags in gleicher Weise verwerflich. Oder verordneten nicht deutsche Regierungen mit hoher Weisheit, selbst durch Ermunterungen mit Prämien, die möglichste Cultivirung des Pferdes in ihren Ländern? Und sind diese Verordnungen

nicht
sah
steht
und
Cave
auf
da e
für
durch
ten
lahm
sich
fund
gan
man
nes
jung
Dier
zu
so
Gar
Ma
taug
daß
hoch
schl
bote
der
und
dür
fleis
Du
die
mei
mit
Fra
ben
leh
Go
die
na
ste
zu
zu
in
zu